

Im Uhlandbad den Krieg vergessen

Tübingen. Endlich mal unbeschwert toben, planschen, schwimmen: Im Tübinger Uhlandbad dürfen Kinder aus der Ukraine regelmäßig mit ihren Eltern baden gehen.

Kindheit muss Kindheit bleiben

Krieg Wenigstens ab und zu den Kopf frei kriegen: Im Umlandbad können Ukrainerinnen und ihre Kinder jetzt regelmäßig schwimmen. *Von Wolfgang Albers*

Wenn ein Hubschrauber über die Weststadt zu den Kliniken knattert, verstecken sich zwei kleine Mädchen in den Winkeln ihrer Wohnung. „Ist das gefährlich?“, fragen sie ihre Mutter Olena. Die 36-Jährige ist mit der Vier- und der Siebenjährigen aus Kiew hierher geflohen. Sie haben im Norden der Hauptstadt gewohnt, nahe dem zum Schreckensort gewordenen Bucha, und sie haben den Lärm des Krieges gehört.

„Solche Orte tun der Seele gut.“

Alina, ukrainische Mutter

„Die Kinder haben gelitten“, sagt Olena, und das wirkt nach. Wenn sie spielen, packen sie Koffer und schleifen sie von Zimmer zu Zimmer – ihre Art, die siebentägige Flucht nach Tübingen zu verarbeiten. Und auch die Rollenspiele mit den Puppen drehen sich immer wieder um den Krieg.

Am Freitagnachmittag aber haben sie nur eines im Kopf: rein ins Umlandbad, rein ins Wasser, toben und spielen mit anderen ukrainischen Kindern. „Kindheit muss Kindheit bleiben“, freut sich Olena

für sie mit – und über das Angebot der Initiative „Schwimmen für alle Kinder“: Die bietet inzwischen zehn Termine pro Woche im eigens reservierten Umlandbad, in dem ukrainische Kinder und ihre Mütter kommen können, zum Schwimmen, Spielen im Wasser, zum Austoben und Entspannen und – nicht zuletzt – zum Kennenlernen und Reden.

„Wir wollen den Menschen, die Dinge im Kopf, im Herz, in der Seele haben, wo wir nichts machen können, wenigstens eine Stunde Freude und Abschalten schenken“, sagt Dagmar Müller, die Vorsitzende der Initiative. Ein Angebot, das wohl bitter nötig ist: Über 100 Kinder und Jugendliche kommen, und ihre Mütter und Großmütter.

Da sind zum Beispiel Großmutter Rosa, Mutter Alina und der sechsjährige Mark, alle aus Kiew. „Mark gefällt es, dass er Sport machen kann“, sagt seine Mutter. Und seine Oma ist beruhigt: „Toll, dass er hier sicher ist.“ Und es sei alles so grün hier, das helfe, sich mental zu erholen: „Solche Orte tun der Seele gut, die wird dann wieder gesund.“

Und da ist Katja, sie ist mit ihrer neunjährigen Angelina und dem sechsjährigen Bogdan aus der Nähe von Charkiw gekommen, aus dem



Auch eine gute Gelegenheit zum Kennenlernen: Im Umlandbad treffen sich ukrainische Kinder zum Schwimmen.

Bild: Anne Faden

Gebiet von Izyum, das momentan durch die russische Donbass-Offensive direktes Kampfgebiet ist. „Die Kinder wollen gar nicht mehr rauskommen aus dem Wasser“, sagt sie.

Es bewährt sich, dass Tübingen etablierte Hilfsstrukturen hat. Wie „Schwimmen für alle Kinder“, wo man mit Flüchtlingen Erfahrung hat. Die Initiative hat schon Jesidinnen Schwimmzeiten angeboten: als geschützten Raum, um ein bisschen Entspannung in den Alltag zu bringen.

Das hat sich damals bewährt, und das funktioniert auch jetzt. Gerade auch für die Mütter, die ihre Kinder in guten Händen

wissen und selber mal einige Bahnen schwimmen können oder miteinander Kontakte knüpfen können. „Wir lernen hier andere Ukrainerinnen kennen“, schätzt Alina die Chance, Verbindungen aufzubauen.

Dahinter steht ein ziemlicher personeller Aufwand. Für so einen Kurs mit etwa sechs Kindern sind zwei Helferinnen oder Helfer mit im Wasser, außen schiebt jemand die Badeaufsicht, die Initiativleiterinnen Dagmar Müller und Manuela Sacherer, eine Sozialpädagogin, sind auch oft dabei, und zum Übersetzen kommt Ilze Plauke – die Lettin ist hauptberuflich

Simultanübersetzerin in Brüssel, bei der EU. Und all das muss mit hoher Flexibilität organisiert werden, weil Corona immer wieder Krankmeldungen erzwingt.

Aber dann haben Mütter und Kinder noch immer keine Schwimmsachen – die packt man auf der Flucht nicht unbedingt mit ein. So geht Inge Cascante von der Initiative „Bewegt Euch“ (die das Schwimmen auch finanziell unterstützt) mit ihnen vorher zum Badesachen-Einkauf.

Viel Aufwand also. „Aber das bekommen wir in anderer Währung zurück“, sagt Dagmar Müller: „Wenn wir das Lachen der

Kinder sehen.“ Und sie bekommen es auch gesagt.

Es war den ukrainischen Müttern auf dem Pressetermin, auf dem das Projekt vorgestellt wurde, eminent wichtig, noch ihren Dank zu sagen. „Ich bin beeindruckt, es ist in Deutschland alles sehr gut für die Kinder gemacht“, sagt Katja. „Wir sind sehr gut empfangen worden, ich habe das gar nicht erwartet.“ „Danke an Tübingen, danke an die Organisatoren“, sagt auch Olena – die aber auch immer einen anderen Gedanken hat: „Wir hoffen, dass wir zurück können zu unseren Männern und zu unseren Häusern.“